

**Der Beitrag der Religionen für den Weltfrieden**

*Vortrag am 06.03.2024 im Kasseler Stadtmuseum im Rahmen der Reihe „Kassel 1943“*

**I.**

Lassen Sie mich mit einer Vorbemerkung beginnen, die für manche von Ihnen sicherlich überraschend ist: Nach Berechnungen aus dem Jahr 2010 gehörten 83,6 % der Weltbevölkerung einer Religion an. Umgekehrt verstanden sich nur 16,4 % als religions- oder konfessionslos. Schätzungen für das Jahr 2050 zufolge wird sich der Anteil religiös gebundener Menschen auf der Welt sogar noch erhöhen – auf insgesamt 86,8 %<sup>1</sup>.

Der Eindruck, der bisweilen angesichts der Situation der christlichen Kirchen bei uns in Deutschland oder Westeuropa aufkommt, dass sich die Religion insgesamt auf dem Rückzug befinde und weltweit eine allgemeine Säkularisierung um sich greife, trägt vollkommen. Es ist vielmehr notwendig, den Einfluss der Religionen auf das Zusammenleben von Menschen zu beobachten und in der Politik zu berücksichtigen. Religion ist nicht, wie wir womöglich aus unserer westeuropäischen Geschichte abzuleiten geneigt sind, Privatsache, sondern im Gegenteil: Religion ist eine eminent öffentliche Angelegenheit! Das zu bestreiten oder zu negieren, wäre geradezu fatal. Am Unverständnis und an der Hilflosigkeit des sich säkular verstehenden französischen Staates gegenüber dem Anwachsen islamischen Einflusses auf Teile der Gesellschaft lässt sich das leicht nachweisen.

Aber obwohl sich bald neun von zehn Menschen auf dieser Erde einer Religion zurechnen, heißt das noch lange nicht, dass damit ein friedliches Zusammenleben untereinander garantiert ist. Eher scheint das Gegenteil der Fall zu sein: Es gab und gibt eine Fülle von Kriegen, kriegerischen Auseinandersetzungen oder Diskriminierungen, in denen die Religion oder zumindest die Berufung auf eine bestimmte Religion eine wesentliche Rolle spielen.

---

<sup>1</sup>Vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/434032/umfrage/verteilung-der-weltbevoelkerung-nach-religionszugehoerigkeit/> (abgerufen: 29.12.2019).

Beispiele aus der Geschichte wie etwa die Kreuzzüge, die spanische Reconquista, der Dreißigjährige Krieg, aber auch die türkisch-muslimische Eroberung des Balkans oder der Genozid an den christlichen Armeniern sind vielen geläufig. Die Verfolgung und versuchte Auslöschung des Judentums während der NS-Diktatur in Deutschland hatte auch eine religiöse Komponente, die schon aus dem Mittelalter herrührte und in dem Vorwurf des „Gottesmords“ gipfelte.

Was die jüngste Vergangenheit angeht, sei an den Konflikt in Nordirland, an den Jugoslawienkrieg, an den Krieg im Sudan, an die Spannungen zwischen Pakistan und Indien oder die Verfolgung von Muslimen im buddhistischen Myanmar erinnert. Ebenso könnte China erwähnt werden, in dem muslimische Uiguren ebenso bedrängt und unterdrückt werden wie alle christlichen Gemeinden, die sich nicht der herrschenden Staatsdoktrin anpassen.

Auch die gegenwärtigen Kriege in der Ukraine und im Heiligen Land haben unzweifelhaft eine religiöse Komponente, auch wenn wir sie nicht ursächlich als Religionskriege bezeichnen.

Eine erste Antwort auf das Thema meines Vortrags muss also ehrlicherweise lauten: Offensichtlich schaffen Religionen nicht prinzipiell Frieden! Und das, obwohl in allen Religionen vom Frieden, von Harmonie und Liebe die Rede ist. Genau das hält man den Religionen ja kritisch vor: Sie würden in erster Linie Auseinandersetzungen und Unfrieden bewirken, um zugleich zu behaupten, zum Frieden beitragen zu wollen – oder provokant formuliert: Sie würden vorgeben, die Probleme lösen zu können, die sie selbst verursachen.

## II.

Bevor ich darauf näher eingehe, ist ein Blick auf die religiöse Situation in Deutschland sinnvoll:

Zunächst ist schlichtweg zu konstatieren, dass sich neben der Gruppe der religiös Beheimateten längst die große Gruppe der religions- und konfessionsfreien Menschen in Deutschland etabliert hat: Ihr gehören inzwischen 41 % unserer

Bevölkerung an.<sup>2</sup> Und meiner Einschätzung nach hält dieser Säkularisierungsschub in den westeuropäischen Ländern an – allerdings auch nur dort! Die Situation in Asien, Afrika und Lateinamerika sieht vollkommen anders aus.

Das Christentum ist in Deutschland weiterhin die traditionell vorherrschende Religion. Im Bezugsjahr 2022 gehörten insgesamt 53,3 % der hiesigen Bevölkerung einer christlichen Kirche (einschließlich der orthodoxen Kirchen und der evangelischen Freikirchen) an.<sup>3</sup>

Bis in das erste Drittel des letzten Jahrhunderts lebte eine bedeutende jüdische Minderheit unter uns, die auf eine große Vergangenheit in Deutschland zurückschauen konnte, bis 1933 zunächst ihre staatliche Drangsalierung und schließlich ihre systematische Vernichtung beschlossen wurden. Diese Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens waren weitgehend gesellschaftlich assimiliert, tief in der deutschen Kultur beheimatet, ja gehörten in vielen Bereichen zu den führenden Vertretern in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst.<sup>4</sup>

Die Begegnungen und Gespräche mit Menschen jüdischen Glaubens nehmen deshalb für uns innerhalb der Dialoge mit den anderen Weltreligionen stets eine Sonderrolle ein – nicht nur wegen der besonderen Beziehung zwischen Deutschland und Israel, sondern wegen der besonderen Beziehung zwischen Juden und Christen im religiösen Sinn. Denn Christinnen und Christen erkennen und bekennen im Juden Jesus den verheißenen Messias.

Aber der Anteil von Juden an der Gesamtbevölkerung in Deutschland ist aufgrund unserer furchtbaren Vergangenheit (trotz der Zuwanderung nach 1989) eher gering: Rund 91.000 Jüdinnen und Juden gehörten 2022 einer Gemeinde an<sup>5</sup> - mit spürbar abnehmender Tendenz. Die Möglichkeiten, Menschen jüdischen

---

<sup>2</sup><https://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/deutschland-auf-einen-blick/freireligionsausuebung>

<sup>3</sup> [https://remid.de/info\\_zahlen/](https://remid.de/info_zahlen/)

<sup>4</sup> Vgl. dazu Ruth Gay: Geschichte der Juden in Deutschland. Von der Römerzeit bis zum Zweiten Weltkrieg. München 1993; auch Marion Kaplan: Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland. Vom 17. Jahrhundert bis 1945. München 2003, und Leo Sievers: Juden in Deutschland. Die Geschichte einer 2000jährigen Tragödie. München 1979.

<sup>5</sup> Vgl. [https://www.remid.de/info\\_zahlen/judentum/](https://www.remid.de/info_zahlen/judentum/)

Glaubens zu begegnen, sind selten. Manche christlichen Jugendlichen haben noch nie Gleichaltrige jüdischen Glaubens kennengelernt. Umso erschreckender ist es, dass sich dennoch in Deutschland ganz offensichtlich und ungeniert wieder der Antisemitismus in verschiedenen Erscheinungsformen breit macht, der sich aus Unkenntnis, Dummheit und schlimmen Vorurteilen speist!

Anders verhält es sich im Blick auf den Islam. Seit den 1960er Jahren stellt er eine große *religiöse* Minderheit dar. Dass sich diese Minorität mit immerhin 5,5 Millionen Menschen (Stichtag: 28.05 2023) zudem zum Islam bekennt<sup>6</sup>, ist einzigartig in unserer bisherigen deutschen Geschichte.

Muslime sind öffentlich präsent! Die wachsende Zahl von Menschen, die dem Islam angehören, und die Schwierigkeiten ihrer Integration lösen allerdings bei vielen Menschen Verunsicherung, ja Aggression aus. Durch die Aufnahme geflüchteter Menschen aus muslimischen Ländern wie Syrien, Irak oder Afghanistan seit 2015 haben in Teilen unserer Bevölkerung die Ressentiments zugenommen: Sie haben die AfD zu dem gemacht, was sie ist, und sie werden heute wiederum durch die nationalistischen Parolen der AfD und das Gerede von „Remigration“ geschürt und verstärkt.

Diese Abwehrhaltung von Teilen der Bevölkerung resultiert aus der Tatsache, dass wir auf die Begegnung mit Menschen fremder Religion, Sprache und Kultur nicht wirklich vorbereitet und darin auch nicht geübt sind! Dass wir es mit unterschiedlichen Religionen zu tun haben, scheint eine mentale Abschottung, die Verweigerung des Dialogs und eine kulturelle Abgrenzung auszulösen.<sup>7</sup> Das führt zu gegenseitigen Vorbehalten und Ängsten und kennzeichnet die momentane Situation bei uns.

### III.

---

<sup>6</sup> [https://remid.de/info\\_zahlen/islam/](https://remid.de/info_zahlen/islam/)

<sup>7</sup> Der Frage nach dem möglichen Beitrag der Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam zur Integration Europas geht der von Otto Kallscheuer herausgegebene Band „Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus“ (Frankfurt a. M. 1996) nach.

Zurück zur Eingangsbeobachtung: Wie alles Menschliche lässt sich auch die Religion missbrauchen. In der Geschichte wurden soziale, gesellschaftliche und politische Konflikte durch den Bezug auf Religion verschleiert oder überhöht. Dadurch fiel es leichter, ergebene Mitstreiter und gehorsame Mitkämpfer zu rekrutieren. Die Aussicht auf himmlische Entlohnung ließ auch vor dem größten Opfer, der Hingabe des eigenen Lebens, nicht zurückschrecken. Religion wurde und wird benutzt, um Menschen zu begeistern – oder auch zu enthemmen. Das muss zunächst unumwunden und selbstkritisch eingestanden werden.

Nun bin ich allerdings davon überzeugt, dass Religionen – also im Plural – und ihre Vertreterinnen und Vertreter ganz erheblich gefordert, aber auch in der Lage sind, ein friedliches Miteinander unterschiedlicher Überzeugungen zu ermöglichen. Es ist ja nicht so, als wäre den Repräsentanten der verschiedenen Weltreligionen das Problem nicht bewusst, wie oft im Namen einer Religion Unmenschliches geschieht oder geschehen ist. Ständig gibt es interreligiöse Konferenzen, die ausloten sollen, wie der Frieden zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen erreicht werden kann. Selbstverständlich verstehen sich dort alle weitgehend. Es sind ja Menschen guten Willens versammelt. Natürlich verlaufen diese Konferenzen friedlich. Und die Deklarationen, die verabschiedet werden, sind stets ein flammender Appell und eine ebensolche Selbstverpflichtung, dass die Religionen dem Frieden zu dienen haben. Ich zitiere als Beispiel nur einen einzigen Satz der „Berlin Declaration 2023“ des European Council of Religious Leaders, an der ich selbst mitgewirkt habe: Die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Religionen verpflichten sich, zur „Schaffung einer harmonischeren und kooperativeren Gesellschaft bei[zu]tragen, in der die religiöse Vielfalt gefeiert und als Stärke und nicht als Quelle der Spaltung genutzt wird.“<sup>8</sup>

Die Frage ist nur, wie stark dieser gute Wille in den Konfliktgebieten unserer Welt umgesetzt werden kann – und wie sehr Repräsentanten einzelner Religionen bereit sind, sich unter Umständen auch von der herrschenden Politik des eigenen Staates abzugrenzen. Im Blick etwa auf Russland oder gar die Theokratie im Iran kann man durchaus Fragezeichen setzen. Es gibt noch viel zu häufig eine unheilige Allianz zwischen politischer Macht und Religion – und die Bereitschaft,

---

<sup>8</sup><https://rfpeurope.org/wp-content/uploads/2023/12/ECRL-Annual-Declaration-2023-Religious-Contributions-to-Addressing-Divisions-in-European-Communities-Final.-docx.pdf>

sich als Religion um bestimmter Vorteile willen einspannen bzw. die Religion bewusst zu missbrauchen.

Wir haben den Blick tatsächlich in eine andere Richtung zu lenken: nämlich auf das friedensstiftende Potenzial, das den Religionen ebenfalls innewohnt und das freigelegt werden muss. Und da frage ich nochmals: Wie kann es gelingen, dass dieses Potenzial seine Wirkungen entfaltet und zu Verständigung, Versöhnung, gegenseitigem Respekt und Wertschätzung beiträgt? Das ist die entscheidende Herausforderung und Aufgabe, vor der wir interreligiös stehen! Dafür möchte ich drei konkrete Anregungen geben.

(1) Es beginnt scheinbar sehr einfach: Die Begegnung von Mensch zu Mensch ist Voraussetzung jeder Humanität. Es muss unter Menschen verschiedener religiöser Überzeugungen zunächst um das schlichte *Kennenlernen* gehen, damit wir gegenseitige Vorurteile abbauen, die aus Unkenntnis und Trägheit immer noch bestehen. Vor der eigentlichen Verständigung über die möglichen friedensstiftenden Potenziale steht die neugierige *Begegnung*: „Weißt Du, wer ich bin?“, heißt ein „Projekt der drei großen Religionen für ein friedliches Zusammenleben in Deutschland“.

(2) Die persönliche Religiosität, also die Tatsache, einer bestimmten Religion anzugehören, schließt *Offenheit* füreinander nicht aus: Wir müssen anerkennen, dass sich unsere religiösen Überzeugungen in ihrem Wesen und Anspruch *unterscheiden*, dass sie durchaus in Konkurrenz zueinander stehen und kein Ziel es rechtfertigt, diese Differenzen zu leugnen. Jede Begegnung, jeder Dialog setzt eine erhebliche Bereitschaft voraus, sich auf Ungewohntes und Fremdes einzustellen. Es geht darum, die Religion der anderen zu respektieren, auch wenn man deren Inhalte nicht für sich selbst gelten lässt. Deshalb darf es für religiöse Menschen – trotz unterschiedlicher religiöser Prägung – keine Unterscheidung in „Gläubige“ und „Ungläubige“ geben! Denn religiöse Menschen verbindet alle, dass wir uns nicht aus uns selbst verstehen, sondern aus einer Beziehung leben, die über uns hinausgeht (ganz gleich, wie wir sie konkret nennen), die aber unsere Herkunft und unsere Zukunft bestimmt. Diese gemeinsame religiöse Voraussetzung kann dazu befähigen, zusammen Verantwortung für ein friedliches Zusammenleben zu übernehmen und zu fördern.

(3) Das alles wird also nur in wechselseitiger Achtung und Toleranz geschehen können. Beide sind einerseits die *Voraussetzung* für Begegnungen und Gespräche – jedenfalls in Ansätzen –, andererseits aber ebenso das *Ziel*. Auch wenn die eigene Überzeugung für einen selbst absolut gilt, kann sie nicht absolut zur Geltung gebracht werden. Sofern dies von allen Seiten akzeptiert wird, ist bereits ein hohes Maß an Toleranz verwirklicht.

Was ist mit diesem Modell einer *schrittweisen Annäherung* gewonnen? Es geht meiner Auffassung nach nicht darum, eine abstrakte „Weltreligion“ über den existierenden Religionen zu entwerfen, sondern darum, die Schnittmenge dessen herauszuarbeiten, was allen gemeinsam ist, um einen *zivilen Umgang* miteinander zu fördern. Diese Gemeinsamkeiten zu entdecken und zu leben, stellt schon ein enormes, aber lohnendes Unterfangen dar. Hat man aber erst einmal Vertrauen zueinander gefasst und „Kanäle“ der Beziehung geschaffen, können lokale oder auch globale Konflikte leichter eingedämmt oder gelöst werden.

Gibt es dafür *öffentliche Orte*, wo das eingeübt werden kann, damit wir Abschottungs- und Abwehrtendenzen vermeiden, die unter Umständen zu gewalttätigen Konflikten führen? Gibt es also Orte, wo nach gemeinsamen Überzeugungen und verbindlichen Grundlagen für unsere Gesellschaft unter Wahrung der religiösen Vielfalt gesucht wird?

Aus meiner Sicht könnte das – bezogen auf die Situation in Deutschland – der Religionsunterricht im öffentlichen Schulsystem sein. Es gibt inzwischen zahlreiche Erfahrungen aus Schulen und Schulformen, wo Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Religionen zumindest zeitweise gemeinsam unterrichtet werden und die Religionen der anderen, aber auch die eigene besser verstehen lernen. So gelingt es ihnen, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

#### **IV.**

Freilich bleibt auch dann immer noch als grundsätzliche Frage, was interreligiöse Begegnungen und Dialoge über die direkt an ihnen Beteiligten hinaus bewirken? Haben sie wirksame politische Folgen?

Ich bin überzeugt, dass seitens der deutschen wie der europäischen Politik die interreligiösen Bemühungen stärker unterstützt und gefördert werden müssen. Es geht überhaupt nicht darum, irgendwelchen Religionsgemeinschaften dadurch Vorteile zu verschaffen. Sondern es geht ausschließlich um die Tatsache, der Bedeutung von Religionen als „öffentlicher Angelegenheit“ gerecht zu werden. Politik, die diesen Aspekt vernachlässigt, führt national wie international schnell in Sackgassen.

Selbst wenn sich Politikerinnen und Politiker ausdrücklich als säkular bezeichnen, tun sie gut daran, die Bedeutung von Religion und die Chancen, die in der Förderung interreligiöser Begegnung und Verständigung liegen, zu würdigen. Angesichts der Globalisierung und der Tatsache, dass sich Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen sehr viel häufiger als früher begegnen, ist aus meiner Sicht unbedingt eine religiöse „Alphabetisierung“ der politischen Akteure notwendig (In der internationalen Debatte spricht man von „religious literacy“): also die Befähigung, Religion zu verstehen, zu integrieren und deren Bindungskräfte für den Zusammenhalt pluraler Gesellschaften zu nutzen. Der deutschen Außenpolitik kann nur geraten werden, dem Faktor „Religionen“ in der Welt entscheidend mehr Gewicht beizumessen, als das zur Zeit geschieht.

Können Religionen zum Frieden in der Welt beitragen? Meine Antwort lautet: Ja. Da gebe ich die Hoffnung nicht auf! Der Frieden in den verschiedenen Regionen der Welt wird nicht *gegen*, sondern nur *mit* den Religionen erreicht werden. Und die Religionen müssen sich dieser Aufgabe bewusst stellen! Denn eines sollte uns allen klar sein: Wer Religion missbraucht, um damit Hass, Gewalt und Krieg zu legitimieren, stellt sich damit außerhalb seiner eigenen religiösen Traditionen! Das kann nicht oft genug wiederholt werden. Hier gilt es noch sehr viel achtsamer und nachdrücklicher zu werden.

Mit anderen Worten: Wir dürfen die Religionen nicht ihrem Eigenleben überlassen, sondern müssen sie bei ihrer gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung eines friedlichen Zusammenlebens behaften!